

Um die Ecke vom Tower of London

Uhren aus einer süddeutschen Privatsammlung bei Scheublein in München



Scheublein Art & Auktionen in München haben für ihre Auktion am 11. März eine Uhrensammlung akquiriert, die über vier Jahrzehnte aufgebaut wurde. Der ungenannte Sammler hat einen breiten Uhrengeschmack.

Das früheste Stück ist ein Taschenuhrwerk von dem Münchner Meister Gottfried Torborch, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätig war. Das Spindelwerk ist in einem späteren Gehäuse aus vergoldeter und patinierter Bronze in Form eines Mikanten mit seinem Tanzbär untergebracht (Taxe 2000 Euro). Eine weitere erwähnenswerte Uhr aus dem deutschen Sprachraum ist eine Stockuhr aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, signiert „Johan Georg Wagner Wasserburg“. Die früheste Erwähnung von Johann Georg Wagner datiert aus dem Jahr 1741, gestorben ist er 1762 in Wasserburg am Inn. Er ist als Erbauer von Taschenuhren wie auch Großuhren bekannt, wobei sein Œuvre recht überschaubar ist. Dazu gehört eine Taschenuhr im Main-

TAXE 1800 € Stockuhr mit Augenwender, Schlagwerk auf Glocke, Edward Pistor d. Ä., London, Mitte 18. Jh., H. 50 cm

fränkischen Museum in Würzburg wie auch eine Uhr, die in ein Buchgehäuse aus Holz und Leder eingepasst wurde. Sie gehörte einst Olga Hirsch Guggenheim (1877–1970), der Ehefrau des amerikanischen Geschäftsmanns Simon Guggenheim, die das Stück 1929 dem Metropolitan Museum of Art stiftete. Bei der auf 3000 Euro geschätzten Uhr in der Münchner Auktion ist das Gehäuse wohl nicht original, das Werk aber technisch durchaus interessant. Denn es ist mit einem Carillon ausgestattet, das auf acht Glocken vier Melodien spielt.

Ein englischer Uhrmacher, der ebenfalls für seine musikalischen Uhren berühmt war, ist auch in der Versteigerung vertreten. Es ist der Londoner Meister Edward Pistor, der Stand- und Tischuhren baute. In den

gängigen Verzeichnissen und Archivalien wird er häufig als Uhren- und Orgelbauer bezeichnet. Die Uhr, die bei Scheublein für 1800 Euro zum Ausruf kommt (Abb.), hat allerdings kein musikalisches Beiwerk, dafür einen für englische Uhren recht ungewöhnlichen Automaten. Es handelt sich um einen Augenwender in Gestalt eines Türkenkopfs. Dieses Motiv ist bei einigen wenigen Schwarzwälder Uhren des 19. Jahrhunderts bekannt, die mit einem Augenwender- und Schnappmaul-Mechanismus in Form eines Turb-

Archivalien ermöglichen die Zuschreibung der Uhr an Edward Pistor den Älteren

anträgers ausgestattet waren. Diese Uhren waren eine satirische Anspielung auf die Türkenkriege des 16. und 17. Jahrhunderts. In Großbritannien sah man die Vertreter des osmanischen Reichs – zumindest öffentlich – nicht als Spottfiguren, sondern als geschätzte Kunden. Über mehrere Jahrhunderte baute man Taschen- und Großuhren für den türkischen Markt, die aufwändig dekoriert waren und vor allem an den türkischen Ziffern auf dem Zifferblatt erkennbar sind. Die Uhr in München fällt allerdings nicht in diese Kategorie, denn das Zifferblatt ist mit arabischen (sprich: europäischen) Ziffern versehen.

Es gab zwei Uhrmacher namens Edward Pistor, Vater und Sohn. Und wie in vielen solchen Fällen erschwert erst einmal die Namensgleichheit die genaue Zuordnung. Edward Pistor der Ältere wurde 1727 geboren, als fünfter Sohn von Benoni Pistor, einem Tuchmacher in London. 1742 begann er eine Lehre bei Daye Barker, einem Uhrmacher, von dem einige technisch versierte Uhren erhalten sind, darunter auch solche mit Automaten und astronomischen Angaben, die mit Sicherheit seinen Lehrling Pistor inspiriert und angeregt haben. Edward Pistor wurde anfangs nicht als Uhrmacher geführt, sondern – wie sein Vater – als Tuchmacher, denn die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Zunft ging nicht zwingend mit der ausgeübten Tätigkeit einher. 1750 wurde er von der Zunftpflicht befreit und arbeitete fortan offiziell als Uhrmacher. Ab 1755 nahm er William Bull auf, den ersten von insgesamt acht Lehrlingen. Er betrieb im Lauf seiner Karriere mehrere Betriebsstätten, einige davon gleichzeitig.

Interessante Einblicke in die Entwicklung seines Geschäfts geben die noch erhalten Policen-Unterlagen der Versicherungsgesellschaft Sun. Pistor tauchte erstmals um 1750 in den Listen auf, als er eine Werkstatt in der Canon Street betrieb. 1761 hat er sein – komplett aus Backsteinen gebautes – Wohnhaus, seinen Warenbestand und seine privaten Gebrauchsgegenstände, mit einem Gesamtwert von 500 Pfund versichert. Acht Jahre später war er umgezogen, ins Haus Nummer 105 an The Strand, das aus Backsteinen und Holz gebaut war. Inzwischen hatte er Druckwerke im Wert von fünfzig Pfund angesammelt, das war damals eine beträchtliche Summe, wenn man bedenkt, dass sein Hausstand lediglich einen Versicherungswert von 150 Pfund hatte. Der Wert der Werkzeuge, (Kommissions-) Waren und Uhren, die ihm zur Reparatur anvertraut waren, wurde mit 320 Pfund beziffert, jener seiner Kleidung immerhin mit achtzig Pfund.

Es sind solche Archivalien, die letztlich die Zuschreibung der jetzt angebotenen Uhr an Edward Pistor den Älteren – und nicht an seinen gleichnamigen Sohn (1751–1802) – ermöglichen. Die Signatur auf der Rückseite des Werks lautet „Edward Pistor Prescott Street Goodmans Fields London“, eine Adresse nicht weit vom Tower von London. Da Pistor hier nur zwischen circa 1755 und 1758 tätig war, lässt sich die Entstehungszeit der Uhr ziemlich präzise eingrenzen.

Edward Junior fing erst 1766, im Alter von fünfzehn Jahren, eine Lehre bei seinem Vater an, gefolgt von seinem jüngeren Bruder John (1756–1830). Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1776 erbten die Söhne das väterliche Geschäft; das Testament ist bei den Nationalarchiven in London einzusehen. Edwards Witwe musste sich mit einer kleinen Erbschaft begnügen: hundert Pfund und ein monogrammiertes Silbertablett, während die Enkelkinder mit ähnlichen Summen bedacht wurden. Enkel Henry bekam zusätzlich die silberne Taschenuhr seines Großvaters und weitere dreißig Pfund, um eine Lehrstelle bei einem geeigneten Uhrmacher zu finanzieren. Edward war offensichtlich nicht so erfolgreich wie sein Vater. Eine der letzten Erwähnungen datiert von 1794, als er im Ludgate Gefängnis wegen unbezahlter Schulden einsaß.

Jonathan W. Franks

SCHEUBLEIN

München, Auktion 11. März, Besichtigung 4.–10. März www.scheublein.com